

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Heimatbuch von Pustavám und Umgebung — Werden und Vergehen einer deutschen Siedlung in Ungarn. Redigiert von Dr. Anton Tafferner und Franz Schell. Herausgegeben vom Heimatausschuß Geretsried 1978.

Die allmählich verblässenden Bilder der alten Heimat in Erinnerung zu rufen und den mühevollen und oft dornigen Weg des Wiederaufbaues auch der jungen Generation zu veranschaulichen ist Sinn und Zweck der Heimatbücher, die von deutschen Heimatvertriebenen aus dem Osten und Südosten Europas, deren einstige Gemeinschaften nun in alle Welt verstreut sind, herausgegeben werden. Auch das vorliegende Heimatbuch strebt dieses Ziel an.

Der Ort Pustavám mit einer Einwohnerzahl von 2521, davon 2367 Deutsche laut amtlicher Volkszählung vom J. 1930, nördlich des Plattensees im Schildgebirge (Vértes) gelegen, reicht mit seiner Geschichte ins Mittelalter zurück. Nach der Türkenzeit, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erfolgte eine Neubesiedlung. Die deutschen Siedler kamen aus Westungarn, Bayern und Württemberg, auch aus dem Elsaß und dem böhmischen Raum. Für die Ansiedlungszeit sind die Urbare als Quellen angeführt. Wichtige historische Dokumente der neueren Zeit sind die Namenslisten der Haushaltsvorstände mit Hausnummern im Status vor der Vertreibung, die der Gefallenen der beiden Weltkriege, sowie die Anschriften der heimatverwiesenen Pustavámer.

Verschiedene Beiträge befassen sich mit dem Leben der einstigen Dorfgemeinschaft, mit ihrer Verwaltung, der sozialen Struktur der Bevölkerung, der evangelischen und katholischen Pfarrgemeinde, den einstigen Arbeitsmethoden im bäuerlichen Jahresablauf, den Festbräuchen. Persönliche Erinnerungen schildern Flucht, Vertreibung, Kriegsgefangenschaft. Schon im Winter 1944—45 verließen Trecks die Heimat, sie wurden Gründer, zusammen mit anderen Ostflüchtlingen, der heute blühenden Stadt Geretsried (Bayern, Kreis Wolfratshausen). Die „Ungarnsiedlung“ trägt den Namen Jakob Bleyers. Die 1948 ausgesiedelten Pustavámer wurden in die DDR in die Umgebung von Halle gebracht. Es wäre interessant gewesen zu erfahren, wieviele Familien in der alten Heimat verblieben.

Viel wertvolles Fotomaterial illustriert das Gestern und Heute, doch blieben eine Anzahl von Bildern unbeschriftet und ohne Jahreszahl und verlieren somit an historischem Wert. Die sprachlich-stilistischen oder historischen Unzulänglichkeiten, wofür man sich in der Einleitung entschuldigt, seien hier nicht weiter erörtert.

Die 1943 in Klausenburg erschienene Dissertation Adam Wittmanns über die Mundart von Pustavám (144 Seiten) übersteigt den Rahmen eines Heimatbuches.

Der mit der Redaktion betraute Dr. Anton Tafferner, selbst aus dem Schildgebirge stammend, befaßte sich schon früh mit den Problemen des ungarländischen Deutschtums. Er leitete die Zeitschrift „Deutsche Forschungen in Ungarn“, zu deren Mitarbeitern Fritz Valjavec, Eugen Bonomi, Johann Weidlein u.a. gehörten.

Gisela Auer

Mollay Károly, Német-magyar nyelvi érintkezések a XVI. század végéig (Deutsch-ungarische Sprachberührungen bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts), Akadémiai kiadó, Budapest 1982, 644 Seiten.

Nikolaus Bencsics hat in den Bgld. Heimatblättern, Heft 2/1984, S. 93/94, das obzitierte Werk Karl Mollays gebührend gewürdigt, ohne dabei auf Einzelheiten einzugehen. Ergänzend soll nun hier untersucht werden, ob dieses umfangreiche, in ungarischer Sprache geschriebene Standardwerk auch für einen deutschsprachigen Benutzer, welcher der ungarischen Sprache nicht mächtig ist, als Nachschlagewerk von Bedeutung und benützbar sein kann.

Obgleich die Hauptteile I—III infolge des ausführlichen Textes in ungarischer Sprache dem Anderssprachigen schwer zugänglich sind, finden wir auch in diesen Kapiteln zahlreiche Bei-

spiele für die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Ungarischen und den Nachbarsprachen, z.B. (S. 12) gavallér (Kavalier), gróf (Graf), krabát (Kroate), stájer (Steirer), sváb (Schwabe), ferbész (Verweser), ferbolter (Verwalter), hopmester (Hofmeister) lakáj (Lakai), felcser (Feldscher), lanckenét (Landsknecht), cálmester (Zahlmeister), darabont (Trabant), borhely (Barbier), ferber (Färber), marsalk (mhd. marschal, Marschall), hóhér (mhd. háhaere, Henker), hentellér (mhd. hendeler, Händler), bellér (mhd. welaere, weller, Wähler), hevér (mhd. heber, der Hebende, Taufpate); (S. 129) interkáfár (mhd. underkóufer, Zwischenhändler, Makler), kolompar (mhd. klampfer, Klempner), kufár (mhd. koufer, Käufer), müncester (mhd. münzmeister), pallér (Maurerpolier, Baumeister, vgl. mhd. paliren = polieren), pék (mhd. becke, Bäcker, auch mundartlich Bäck, Böck, gespr. ‚pek‘), peregmester (Bergmeister), pintér (Binder), sajtár (mhd. sēhter, seihter, Sechter, Melkeimer usw.), szoszár (mhd. szozzer, Schloser); (S. 157) sáfrány (Safran), sátán (Satan), zsák (Sack), zsold (Sold), prés (Presse), ánizs (Anis), gesztenye (Kastanie); S. 158) sógor (Schwager), salak (Schlacke). Schon diese kleine Auswahl, die noch erheblich fortgesetzt werden könnte, ist ein Hinweis auf die vielen Entlehnungen aus verschiedenen Bereichen des deutschen Wortschatzes, sei es aus der Schriftsprache oder aus einem der Dialekte. Man wird daher in manchen Fällen die entsprechenden mittelhochdeutschen Formen, aber auch ungarische Wörterbücher, die noch den älteren Wortschatz enthalten, mit älteren Sprachformen zum Vergleich heranziehen müssen. Weiters wird ein Studium der Schreibweise und Lautung in beiden Sprachen bis zu einem bestimmten Grade Voraussetzung sein. Sehr bald werden die Veränderungen in beiden Sprachen im Schriftbild, in der Lautung und im Wortschatz auffallen. Ebenso ist auch der Bedeutungswandel, der sich in diesen Sprachen im Laufe der Zeit ergeben hat, zu berücksichtigen.

Im Teil III finden wir zahlreiche Hinweise auf die Herkunft der Wörter, z.B. aus der bairisch-österreichischen Mundart (bajor-osztrák), aus der Kanzleisprache usw. An anderer Stelle (S. 161f.) werden Volksnamen, Bezeichnungen für Kleidung, Stoffe, Geräte, Maße, Tiere, Pflanzen, Speisen, Gebäude, Einrichtungsgegenstände usw. aufgezählt. Es wäre interessant zu untersuchen, in welchen Bereichen die meisten Entlehnungen bzw. Gemeinsamkeiten vorgekommen sind. Auf den Seiten 162/163 werden ungarische und aus dem Deutschen stammende Synonyme einander gegenübergestellt. Auf den Seiten 163/164 finden wir Wörter, die als Lehnwörter aus dem Deutschen leicht zu erkennen sind. Ihre Zahl ist äußerst groß. Außer den bereits weiter oben genannten sollen beispielhaft nur einige herausgegriffen werden: cajgház (Zeughaus), janker, lantsáfrány, ortsáfrány, palank (Planke), herceg (Herzog), salap (Schlapphut), surc (Schurz), cinóber, érc (Erz), gálicikő (Galitzenstein, volkstümliche Bezeichnung für den Höllenstein), koriander, löböstök (Liebstöckel, Levisticum), drót (Draht), pléh (Blech), salak (Schlacke), sín (Schiene), sróf (Schraube), zsemlye (Semmel), hám (Pferdegesshirr, mhd. ham, hame), hárfa (Harfe), karacs (Kratze im Bergbau, mhd. kratze) usw. usw. Auf eine vollständige Aufzählung muß hier verzichtet werden, obwohl dies sehr verlockend wäre. Dieser kurze Hinweis möge genügen.

Das umfangreichste und daher auch ausgiebigste Kapitel ist IV Szócikkek, in dem auf mehr als vierhundert Seiten (167—576) alphabetisch angeordnet, mit zahlreichen Belegstellen bzw. Quellenangaben und sprachwissenschaftlichen Erläuterungen ausgestattet, die einzelnen Wörter tieferschürfend sprachwissenschaftlich behandelt werden. Dieser Teil wird daher in erster Linie für den Sprachforscher von größtem Interesse sein.

Ein Anhang (Függelék, S. 577 — 592) ist den Ortsnamen Balf, Hóf und Höflány gewidmet.

Auf den Seiten 593 — 602 sind die benützten Werke (in deutscher, ungarischer und lateinischer Sprache) und deren Abkürzungen verzeichnet.

Besonders willkommen wird dem Benützer dieses umfangreichen Werkes das alphabetisch angeordnete, mit Seitenzahlen versehene und in sechs Abschnitte gegliederte Wörterverzeichnis (Szómutató, S. 605 ff.) sein. Diese sechs Abschnitte beziehen sich auf die Sprachen: 1. Ungarisch, 2. Deutsch (Niederdeutsch, Deutschtiefländisch, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch, Alemannisch, Bairisch, Mittelfränkisch), 3. Latein, 4. Slawisch (Altkirchenslawisch, Bulgarisch, Tschechisch, Polnisch, Russisch, Serbo-kroatisch, Slo-

wakisch, Slowenisch, Ukrainisch), 5. Neulateinische Sprachen (Französisch, Italienisch, Provenzalisch, Rumänisch, Spanisch, Wallonisch), 6. Sonstige Sprachen (Englisch, Arabisch, Finnisch, Gotisch, Griechisch, Mordwinisch, Persisch, Türkisch). Den breitesten Raum nehmen, wie aufgrund des Buchtitels zu erwarten ist, die Abschnitte 1. Ungarisch und 2. Deutsch ein: ein vielsagender Hinweis auf die tiefgreifenden Wechselbeziehungen und Berührungspunkte zwischen diesen beiden Sprachen.

Den Abschluß dieses äußerst wertvollen Werkes, das leider noch nicht ins Deutsche übersetzt wurde, bildet ein Verzeichnis der zwanzig Abbildungen, die einzelne Kapitel anschaulich illustrieren.

So manches von dem Wortschatz, den hier der Budapester Universitätsprofessor Karl Molloy gesammelt und bearbeitet hat, wird nicht mehr allgemein bekannt sein, anderes, das vielleicht nur in der gesprochenen Sprache vorhanden war, ist weder in schriftlichen Quellen noch in Wörterbüchern festgehalten worden. Umso höher ist der lexikographische Wert dieser umfangreichen Untersuchung des Wortschatzes des 16. Jahrhunderts einzuschätzen. Sie sollte weiteren Kreisen der Germanistik und der vergleichenden Sprachwissenschaft bekannt und zugänglich gemacht werden.

Adolf K o r k i s c h

H o r v á t h Mária: Német elemek a 17. század magyar nyelvében (Deutsche Elemente in der ungarischen Sprache des 17. Jahrhunderts), Akadémiai kiadó, Budapest 1978, 269 Seiten.

In der Bibliographie des umfangreichen Werkes „Német-magyar nyelvi érintkezések a XVI. század végéig (Deutsch-ungarische Sprachberührungen bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts), Akadémiai kiadó, Budapest 1982, scheint u.a. auch das vier Jahre früher erschienene Werk von Maria Horváth auf, das ebenfalls in ungarischer Sprache geschrieben ist.

Auch hier taucht wieder die Frage auf, ob und wie dieses Werk für Deutschsprachige, welche die ungarische Sprache nicht beherrschen, von Bedeutung ist und von ihnen benützt werden kann.

Im Inhaltsverzeichnis folgen dem Vorwort und der Einleitung (S. 9—30) die Kapitel Belegsammlung (die sehr umfangreich ist), Abkürzungsverzeichnis der Bibliographie, Literaturverzeichnis, Wörterverzeichnis, Zusammenfassung (in deutscher Sprache).

Der umfangreichste Teil ist Adattár (die Belegsammlung, S. 33—232), wo die verschiedenen Lehnwörter (mit Angabe der Jahreszahl), in voneinander abweichenden Formen, die auf Herkunft und Entwicklung schließen lassen, eingehend etymologisch untersucht werden. So steht z.B. adjutánt neben ajutáns, ajnslág neben anslóg (Einschlag), baumeiszter neben baumszter, építőmester, bomez neben vamez (Wams), cukor neben cukker, dragon neben dragónér, ferbolter neben ferbalter (Verwalter), forhang neben firhang und fürhang, karát neben kratos (Karat), strimf neben strimfli (Strümpfe), svajcer neben svicer (Schweizer), turnél neben tornir usw. Diese Gegenüberstellungen werden vor allem für den Sprachforscher von größtem Interesse sein.

Ein Großteil dieser Lehnwörter ist leicht erkennbar, wenn man sich vorher mit typischen Eigenheiten der Schreibung vertraut gemacht hat. Es ist auch leicht feststellbar, daß die Zahl der Lehnwörter aus dem Deutschen im 17. Jahrhundert verhältnismäßig groß war, und es wäre eine Untersuchung wert, festzustellen, welche dieser Wörter in den jetztigen Wörterbüchern und in der gesprochenen Sprache des Volkes noch vorhanden sind.

Sehr nützliche Hilfen bieten die Quellen- und Literaturangaben auf den Seiten 233 bis 243.

Von größtem Nutzen für Deutschsprachige wird das Wörterverzeichnis (Szómutatók, S. 245—265) sein, das in die Kapitel 1. Magyar (Ungarisch), 2. Német (Deutsch), 3. Germán (Germanisch), 4. Latin, Közélatin (Latein, Mittellateinisch), 5. Francia, Ófrancia is (Französisch, auch Altfranzösisch), 6. Olasz, spanyol (Italienisch, Spanisch), 7. Szláv (Slawisch), 8. Görög (Griechisch), 9. Egyéb nyelvek (Sonstige Sprachen) unterteilt ist.

Schlägt man hier unter 1. Magyar (S. 245—252) nach, werden dem nur Deutschsprachigen manche Wörter zunächst unbekannt, andere bei einiger Kenntnis der ungarischen Schreibweise, d.h. der Wiedergabe der Laute durch Lautzeichen, leicht erkennbar sein. Eine weitere Hilfe wird dann die hinzugefügte Seitenangabe bieten, wodurch zusätzliche Formen bzw. Schreibweisen bekannt werden, besonders mundartliche Formen und die neuhochdeutsche Entsprechung.

Aus der großen Anzahl der Lehnwörter seien hier nur besonders typische herausgegriffen: affelbasszer (Afelwasser, wenn eine Wunde näßt; vgl. Unger-Khull, Steirischer Wortschatz, S. 13: Afelwasser n., eine Gattung von Augenwasser, gegen verschiedene Augenkrankheiten, Volkshilfsmittel). Typisch ist hier die Entsprechung dt. w = ung. b, die sehr häufig anzutreffen ist, und die Wiedergabe von dt. ss, ß durch ssz.

ajnszlág, anszlóg (Einschlag, zum Ausräuchern von Weinfässern): eine schriftsprachliche und eine mundartliche Form; Wiedergabe von dt. sch durch ung. s, wie allgemein üblich.

berdo („Wer da?“), Postenruf): Wiedergabe der mundartlichen Form. cajtbert, cajtbert (Zeugwart): Übernahme aus der mittelbairischen Mda. cajgház, cajkház, cejház, cékház (Zeughaus), cálmester (Zahlmeister): deutliche Unterscheidung von hellem und dumpfem a (á und a); Wiedergabe des dt. eu oder ei bzw. ai durch aj oder e, manchmal aber auch so geschrieben wie im Deutschen: eizenbeiszer (Eisenbeißer = Prahler, Raufbruder, Landsknecht) oder foleisen, folejzen (Felleisen aus frz. valise = Ranzen). cirgolt (Ziergold), cukker, cukkerl, cukkerbakker, cukkerspitz (Zucker, Zuckerl, Zuckerbäcker, Zuckerspitz): Wiedergabe des dt. z (gespr. ts) durch c, des weichen s durch z, wie in ferbézer (Verweser).

espély (Spiel): hier ist eine ähnliche Erscheinung wie bei iskola (Schule), ispán (Gespan), István (Stefan) usw.

felser (Feldscher): Wiedergabe von dt. dsch, tsch durch ung. cs. francli (Fransen), kaperli (Kaper), kinigli (Kinigl = Künigelhase), kugli (Kugel, hier in der Bedeutung Kegel, Kegelspiel), mántli (Mantel), pántli, pántlika (mdal. Bandl = Bändlein), pantofli (Pantoffel), rékli (mdal. Rekl mit geschlossenem e = Röcklein), sifli (Schiff, Schifflin), sisl, sislí (Schüssel), stikli, stikli kés (Stich-messer), stucli (Stutzen = Muff), tritli (Drittel): In dieser Gruppe finden wir die sehr häufige Endung -li für mbair. silbisches l, mhd. -lîn. Bei stikli, cukkerbakker, bakker (Wachter, Wächter) und ähnlichen Wörtern ist zu bemerken, daß dt. ch durch ung. k wiedergegeben wird; z.B. auch im Flurnamen Binkli (Winkel) ist die o.a. Endung -li anzutreffen.

Leicht zu erkennen sind die Lehnwörter aus dem militärischen Bereich, weshalb es sich hier wohl erübrigt, Beispiele anzuführen. Gelegentlich ergeben sich Schwierigkeiten bei Wörtern, die auch im Deutschen nicht oder nicht mehr überall geläufig sind, z.B. federbajsz, federveisz (Federweiß). forger (dt. Vorgeher, schwáb.-bair. Vorgêer = Vorsteher, Vorgesetzter), frsnádér (Fürschneider = Vorschneider), hiertag (Heuertag, die Heuer = Löhnung, bes. der Schiffsmannschaft), joppa, joppen (Joppe = Jacke), kaminer (Kaminer = Heizer), lajkauf (Leikauf, Leitkauf, mhd. lit-kouf stm., Gelöbnistrunk beim Abschluß eines Handels), mángorol (mangeln, mit der Wäscherolle), pricli, priszli, pruszli (Brüstel = Bruststück, Brustfleck), trettsáf (Trettschaff), vendely (Wändel, bair. Wandl), zeller (Zeller = Sellerie), zsupp (Schaub, Strohgärbe), usw. Handwerkeramen haben meistens eine dem Deutschen ähnliche Form, z. B. baumeiszer, baumeszter (Baumeister), bergmester, peregmester (Bergmeister), cimmmermann (Zimmermann), ferber (Färber), gerber (Gerber), maurer (Maurer), slosszer (Schlosser), snajder (Schneider), srajner (Schreiner), steinmetz (Steinmetz), suszter (Schuster), szatler (Sattler), genau so wie verschiedene andere Berufsbezeichnungen.

Unter 2. Német sind die aus dem Deutschen stammenden oder über das Deutsche eingedrungenen Wörter in ihrer schriftsprachlichen oder der Schriftsprache ähnlichen Form aufgezichnet, und wieder mit der entsprechenden Seitenangabe.

Diese beiden sind die umfangreichsten Verzeichnisse. Die übrigen enthalten ebenfalls genauere Angaben, sind aber bei weitem nicht so umfangreich, was schon der Buchtitel erwarten läßt.

Mária Horváth beschließt das in ungarischer Sprache geschriebene Buch mit einer Zusammenfassung in deutscher Sprache („Deutsche Elemente im Ungarisch des 17. Jahrhunderts“),

was besonders für Deutschsprachige lesenswert ist. Es werden die deutsch-ungarischen Beziehungen in historischer, kulturhistorischer, wirtschaftlicher, politischer und sprachlicher Hinsicht unter den Gesichtspunkten der Forschung angeführt, deren Wandel im Laufe der Zeit und ihr Niederschlag in Tagebüchern, Korrespondenzen, Mitgift- und Nachlaßlisten, Urbaren und Wörterbüchern, geringfügig auch in belletristischen Werken.

„Die deutsche Sprache war nicht nur Ursprung, sondern auch Vermittler, vornehmlich im Bereich der militärischen Fachausdrücke oder der Mode“ schreibt die Verfasserin (S. 268). „Es wurden nur ungarische Texte in Betracht gezogen. Belletristische Werke boten wenig neue Ausdrücke.“ Und weiter: „Der überwiegende Teil der in der untersuchten Periode übernommenen deutschen Wörter kommt aus dem Bereich des bairisch-österreichischen Dialekts.“

In dieser Zusammenfassung erfahren wir auch Einzelheiten über die Arbeitsweise sowie über Quellenmaterial und Behelfe.

Zu empfehlen ist dieses tiefeschürfende und inhaltsreiche Werk nicht nur Sprachforschern, sondern auch Historikern und Kulturhistorikern.

Adolf K o r k i s c h

Manfred H u s s Joseph Haydn — Klassiker zwischen Barock und Biedermeier. Eisenstadt 1984, 408 Seiten.

Nach dem großen Erfolg der Eisenstädter Haydn-Ausstellung im Jahr 1982 schien es an der Zeit, eine burgenländische Arbeit zu Leben und Werk des großen Komponisten vorzulegen. Mit der 1984 im Verlag Rötzer erschienenen Arbeit von Manfred Huss: „Joseph Haydn — Klassiker zwischen Barock und Biedermeier“ wurde dieser Forderung entsprochen. Die Bewertung des repräsentablen Bandes muß allerdings den verschiedenen Blickpunkten gemäß uneinheitlich ausfallen. Daß nach den umfassenden Forschungen von H. C. Robbins-Landon neue musikwissenschaftliche Ergebnisse nicht zu erwarten sind, stört den Fachmann weniger als die Tatsache, daß jüngere deutsche Veröffentlichungen nicht berücksichtigt wurden und daher Ungenauigkeiten (z. B. bei der Datierung von Opernuraufführungen) nicht ganz auszuschließen sind. Auch läßt der Hinweis auf dem Klappentext, daß Leben und Werk Haydns aus der Sicht des Interpreten (Huss ist immerhin Leiter der Haydn-Sinfonietta) dargestellt werden, eine eingehendere Beschäftigung mit der Musik erwarten, als in dem Band tatsächlich geboten werden. Nicht unbedingt nötig wären dagegen Ausritte in das Gebiet der Kunstgeschichte, wie sie die Seiten über den ‚Stilwandel der Bildenden Kunst zur Zeit Haydns‘ bieten. Einige gängige Haydn-Klischees werden auch in dieser neuesten Biographie nicht unterdrückt. Man erfährt wieder einmal, daß Frau Haydn eine Xanthippe war und welche Umstände zum Entstehen der ‚Abschieds-Symphonie‘ beigetragen haben.

Äußerst positiv hervorzuheben ist dagegen die Fülle des hier gebotenen Bildmaterials, das sämtliche Bereiche der Biographie wie auch der Werke ‚optisch abdeckt‘ Die ausführlichen Bildbeschreibungen dürften für viele oberflächliche Betrachter erst die Motivation zur Beschäftigung mit dem Haupttext bilden.

Damit ist wohl auch die Frage nach dem Leserkreis, an den sich diese Monographie wendet, beantwortet: Musikliebhaber, denen das ‚Kleine Haydn-Buch‘ zu oberflächlich ist, die aber die Mühe scheuen, die mehrbändige Biographie von Robbins-Landon durchzulesen, werden mit der Arbeit von Manfred Huss bestens bedient sein.

Gerhard Winkler